

Karl Pömer

Das individuelle Antlitz des Mühlviertels

Die oberösterreichische Landesausstellung 1988 auf Schloß Weinberg bei Kefermarkt rückt das Mühlviertel als Natur-, Kultur- und Lebensraum in den Mittelpunkt der Betrachtung. Diese thematische Festlegung kam nicht nur den mehrfach geäußerten Wunschvorstellungen verschiedener Bevölkerungsgruppen entgegen, sie fand auch das Interesse und die Zustimmung der Wissenschaftler. Dies vor allem deswegen, weil viele Forschungsbereiche, die das Mühlviertel betreffen, noch immer „weiße Flecken“ aufweisen. Manche Probleme in diesem Landesteil sind von der Forschung entweder noch gar nicht aufgegriffen oder noch nicht genügend untersucht worden, einzelne vorhandene Ergebnisse sind neu zu prüfen. Nun kann man allerdings von der Wissenschaft nicht verlangen, daß sie auf Knopfdruck alle Fragen klärt. Daher darf man auch von der Ausstellung über das Mühlviertel, der obendrein nur eine schmale Vorbereitungszeit zur Verfügung stand, nicht in erster Linie neue Forschungsergebnisse erwarten. Sie hat bereits eine wichtige Aufgabe erfüllt, wenn es ihr gelingt, die verstreuten wissenschaftlichen Fakten zu sammeln und den heutigen Forschungsstand wiederzugeben. Diese Arbeit wird in Weinberg durch ein verhältnismäßig großes, weitgehend aus jungen, ambitionierten Mitarbeitern bestehendes Wissenschafterteam geleistet, das sich unbefangen und kritisch den offenen Fragen stellt. Dennoch darf man sich mit der Publizierung des Wissensstandes in Form der Ausstellung und des Katalogs nicht zufrieden geben. Beide, Ausstellung und Katalog, sollten zur Weiterforschung herausfordern, sollten, unterstützt von öffentlichen Stellen und privaten Gruppierungen, Impulse zur Schließung der vorhandenen Forschungslücken setzen. Es ist zu hoffen, daß das naturwissenschaftliche und das kunsthistorische Symposium, die während der Landesausstellung veranstaltet werden, in diesem Sinn einen Beginn darstellen.

Die breite Zustimmung zum Thema der Landesausstellung ist aber auch als Anerkennung der besonderen Position und Situation des nördlichen oberösterreichischen Landesteiles zu sehen. Tatsächlich besitzt dieser Raum eine Reihe charakteristischer Merkmale, und zwar solche, die mehr sind als allgemeine Erkennungszeichen. Sie verkörpern eine besonders ausgeprägte Individualität, lassen das Wesen einer Gegend erkennen, in der Schicksal und Eigenwille beeindruckende Züge der Entwicklung und Reifung hinterlassen haben. Es soll Aufgabe der Landesausstellung sein, sich mit diesen Merkmalen auseinanderzusetzen.

Ein beachtenswertes Kennzeichen ist schon die geologische Struktur dieser Gegend. Das Mühlviertel ist geologisch der älteste Landesteil Oberösterreichs, aufgebaut auf dem kristallinen Grundgebirge der Böhmisches Masse. Die erdgeschichtliche Entwicklung hat hier zu einer Oberflächenformung geführt, die sich durch eine oftmals überraschende Vielgestaltigkeit auszeichnet. Diese wird im großen schon durch den stufenförmigen Anstieg des Geländes deutlich. Das Donautal gilt dabei als die erste, die ausgedehnte Hochfläche im mittleren Teil des Mühlviertels als die zweite und das oberösterreichisch-böhmische Mittelgebirge als dritte Stufe, wobei die Überleitung von der ersten zur zweiten Stufe durch einen bewaldeten Massivrand mit tief eingeschnittenen Tälern charakterisiert ist, während sich der Übergang von der zweiten zur dritten Stufe durch einzelne waldrreiche Höhenzüge andeutet. Auf eine Besonderheit ist in diesem Zusammenhang noch hinzuweisen: Wir meinen die geologische Verzahnung des Mühlviertels mit dem Alpenvorland. Sie ist in zweifacher Weise gegeben: Einerseits, indem das Alpenvorland im Eferdinger Becken, im Gallneukirchener Becken und im Machland über die Donau nach Norden „greift“ und andererseits, indem sich das Granit-Gneis-Hochland im Sau-

wald, im Kürnbergerwald und bei Grein über die Donau nach Süden fortsetzt. Es ist wie eine Willenserklärung der Natur, daß das Mühlviertel ein fester Bestandteil Oberösterreichs ist.

Diese Hinweise führen von selbst zur Frage nach der speziellen Lage des Mühlviertels. Sie kann vereinfachend mit der Feststellung beantwortet werden, daß die Donau, der Böhmerwald, der Bayerische Wald und der Weinsberger Wald die natürlichen Grenzen dieses Landesteiles bilden. Eigentlich müßte man sagen: sie umschließen ihn; sie geben ihm klare, feste Konturen, ohne ihn jedoch abzuriegeln. Sie machen ihn schwerer zugänglich, ohne ihn zu isolieren; sie fördern die Konzentration auf die eigene Lebenswelt, ohne die Suche nach den Verbindungsmöglichkeiten zur Welt rundum zu verhindern.

Die politische Grenze gegenüber Böhmen blieb trotz mancher kriegerischer Auseinandersetzungen durch nahezu 400 Jahre im großen und ganzen unverändert, ja sie war in diesem Zeitraum bis 1918 letztlich nur eine Trennungslinie zwischen zwei Ländern, die dem seit 1867 als österreichisch-ungarische Monarchie bezeichneten Vielvölkerstaat angehörten. Das schloß jedoch nicht aus, daß manche Versuche unternommen wurden, die Grenze entweder in Richtung Sudeten zurückzuschieben oder sie an die Donau vorzuverlegen. Letzteres war wohl auch der Grund, warum Oberösterreich am Ende des Zweiten Weltkrieges um seine territoriale Einheit bangte. Seit am 1. August 1945 die sowjetischen Truppen in das Mühlviertel eingezogen waren, bildete dieser Landesteil ja eine eigene Besatzungszone. Die Grenze zum nördlichen Nachbarn war nahezu völlig abgesperrt. Dennoch wurden die Kontakte zwischen hüben und drüben auf verschiedenen Ebenen nie ganz unterbrochen, in neuester Zeit gibt es sogar Anzeichen für eine gewisse Belebung der Verbindung über die Grenze hinweg. Man sollte in diesem Sinn die vor kurzem erfolgten Kulturbegegnungen zwischen Vertretern Oberösterreichs und Südböhmens und die daraus resultierende Mitbeteiligung des südböhmischen Kreises an der Landesausstellung in Weinberg in ihrer Bedeutung nicht unterschätzen.

Die Folge der Entwicklung seit dem Zweiten Weltkrieg war, daß die Donau für den nördlichen Landesteil immer mehr an Bedeutung gewann. Heute fließt nahezu der gesamte Strom des wirtschaftlichen und kulturellen Lebens des Mühlviertels nach Süden, der

Donau zu. Und so wie die Flüsse dieses Viertels in die Donau münden, so nehmen die Orte im Donaunraum, insbesondere die oberösterreichische Landeshauptstadt Linz, die geistigen und materiellen Güter aus dem Norden auf, um sie entweder selbst zu verwerten, oder um sie, meist die Donau entlang, weiterzuleiten. Damit hat sich die Verkehrslandschaft verschoben. Das Mühlviertel ist heute in der Hauptsache ein Durchgangsland des Verkehrs zwischen Oberösterreich, Niederösterreich und Bayern. So wird der in der Landesausstellung geplante Hinweis auf die Pferdeeisenbahn zwischen Linz und Budweis, die zwischen 1828 und 1832 errichtet wurde und die erste Überlandbahn des Kontinents darstellte, an eine Zeit erinnern, die gerade durch die Intensität der Wirtschafts- und Handelsbeziehungen mit Böhmen sowohl für Oberösterreich wie für seinen nördlichen Nachbarn große Vorteile brachte. Und in das Gedenken an das 100jährige Bestehen der Mühlkreisbahn mag neben der Freude auch ein wenig das Bedauern mitschwingen, daß diese Linie nie einen Anschluß an das böhmische oder bayerische Verkehrsnetz erhielt.

Die Mühlviertler Grenze zu Bayern war jahrhundertlang, beeinflusst von dem wechselnden Gesamtverhältnis zwischen Österreich und Bayern und bestimmt auch von den Beziehungen zum Fürstbistum Passau, instabil. Die endgültige Grenzziehung zwischen dem Herrschaftsbereich der Habsburger und jenem der Wittelsbacher erfolgte im Zusammenhang mit der Erwerbung des Innviertels im Jahre 1779. Die endgültige Grenzberichtigung im Mühlviertel zwischen den Habsburgern und dem Bischof von Passau kam 1765 im Vertrag von Wien zustande. 1783/85 wurde die Gründung des Bistums Linz und seine Abtrennung von Passau vollzogen. Heute ist die Grenze zu Bayern ein Spiegel der guten nachbarlichen Beziehungen, und Oberösterreich ist im kulturellen Bereich dankbar, daß sich bayerische Stellen immer wieder durch Leihgaben an den hiesigen Landesausstellungen beteiligen.

Das Mühlviertel wird demnach zu Recht als Grenzland bezeichnet. Sein Schicksal ist von den großen historischen Ereignissen und politischen Konstellationen ebenso geprägt wie von den kleineren, lokalen Geschehnissen. So wehrte sich die Bevölkerung im Norden der Donau erfolgreich gegen die Hussiten, die aus Böhmen und Niederösterreich eindringen und in Klöstern und Märkten beträchtlichen Schaden

anrichteten. So überdauerten die Mühlviertler die Wirren des Dreißigjährigen Krieges, in dessen erste Phase die Verpfändung des Landes ob der Enns an Bayern fällt. So ertrugen sie die Besetzung durch die Truppen Napoleons vom November 1805 bis März 1806; so überstanden sie die Kämpfe von 1809 in der Umgebung von Urfahr; und so meisterten sie schließlich die bittere Not, die der Zweite Weltkrieg und vor allem auch sein Ende ausgelöst hatte. Die Mühlviertler zeigten aber immer wieder auch ihre Sensibilität, wenn es um Fragen ihrer Gesinnung ging. Man denke etwa an die lebhaftige Zustimmung, die die Lehre Luthers aus verschiedenen Gründen bei ihnen fand. Dabei ist bemerkenswert, daß sich zur Abwehr der Gegenreformation nicht nur die landesfürstlichen Städte, unter ihnen Freistadt, zusammenschlossen, sondern auch eine Reihe von Mühlviertler Orten. Es ist aber ebenso bemerkenswert, daß die Gegenreformation in Oberösterreich erst Profil bekam, als 1592 mit Freiherrn Hans Jakob Löbl von Greinburg nach längerem wieder ein Katholischer zum Landeshauptmann bestellt wurde und als der Syndikus der oberösterreichischen Landstände, Dr. Joachim Enzmiller, Besitzer der Herrschaft Windhaag bei Perg, zum Generalreformationskommissar für Niederösterreich und Oberösterreich ernannt wurde. Ein anderes Beispiel sind die Bauernkriege. Es ist nicht von ungefähr, daß gerade im Mühlviertel ein starkes soziales und religiöses Spannungsfeld entstand und daß zweimal, nämlich 1595 und 1626, der Bauernkrieg im Mühlviertel seinen Anfang nahm.

Die Landschaft des Mühlviertels hat seit jeher sowohl auf den Naturwissenschaftler wie auf jeden für Naturschönheiten empfänglichen Menschen großen Eindruck gemacht. Der Wissenschaftler schätzt die individuelle Pflanzen- und Tierwelt dieses Raumes, den hier noch vorhandenen Reichtum an Sorten und Arten, darunter solchen, die zum Teil in anderen Ländern vom Aussterben bedroht sind. Er ist froh, daß besonders wertvolle Gebiete, insgesamt 374 Hektar, unter Naturschutz gestellt sind, ruft aber zugleich dringend nach weiteren Unterschutzstellungen und warnt vor dem inaktiven Verhalten in bezug auf die immer weiter um sich greifenden Umweltschäden. Der Naturwissenschaftler wird darauf verweisen, daß der Anteil des Waldes an der Gesamtfläche des Mühlviertels 43 Prozent beträgt und daß daher das Landschaftsbild auch heute noch durch den Wald be-

stimmt wird. Der feinsinnigste Weggefährte durch diese Waldlandschaft ist der aus dem Böhmerwald stammende Dichter Adalbert Stifter. Er hat denn auch dem Wald in mehreren Erzählungen ein literarisches Denkmal gesetzt, so im „Waldsteig“, im „Waldgänger“ und vor allem im „Hochwald“. Gerade im zuletzt genannten Werk geht es Stifter um mehr als um die künstlerisch hochwertige Darbietung einer Geschichte aus vergangenen Tagen. Es geht ihm um die prinzipielle Einstellung des Menschen zur Natur, wobei er sich gegen jene von der Aufklärung erfaßten Zeitgenossen wendet, die der Natur das Natürliche nehmen und ihr eine künstliche Fassung geben wollen. So läßt Stifter den unverbildeten Jäger Gregor, der die innige Verbindung von Natur und Mensch verkörpert, sagen: „Der Wald ist schön und mich dünkt manchmal, als sei er noch schöner als die Gärten und Felder, welche die Menschen machen . . .“ Wald bedeutet für den Dichter Ruhe und Frieden: „... kein Hauch, keine Ahnung von der Welt draußen dringt hinein, und wenn man sieht, wie die prachtvolle Ruhe Tagesreisen immer dieselbe, immer ununterbrochen, immer freundlich in Laub und Zweigen hängt . . . so hat man schwere Mühe, daran zu glauben, daß in der Welt der Menschen schon die vielen Jahre her der Lärm des Krieges und der Zerstörung tobe.“

Wer von der Mühlviertler Landschaft spricht, muß auch von der Vielgestaltigkeit im kleinen reden. Sie begegnet uns in der stark differenzierten Oberflächenstruktur mit den Hängen, Hügeln, Kuppen, Bergrücken, den weiten Verebnungsflächen und schluchtenförmigen Tälern. Wir finden sie ferner in den Steinformationen, den Blockpfeilern, Blockhalden und den Einzelblöcken, denen Zeit und Witterung oftmals sonderbare Formen verliehen haben. Es gibt eine Reihe von Sagen, in denen auf diese Steingebilde Bezug genommen wird. In ihrem Inhalt wird oft Merkwürdiges, Unheimliches, Teuflisches lebendig. Als Beispiel sei auf die alte Volksmeinung hingewiesen, es hätte einst einen vernichtenden Kampf zwischen den Göttern und den in den Bergen hausenden Riesen gegeben. Dabei seien den Kämpfern auf beiden Seiten Steine aus ihren Schürzen gefallen, oder die Streitenden hätten sie dorthin geschleudert, wo sie heute noch liegen.

Die Mühlviertler Landschaft vereint Romantik mit harter Wirklichkeit. Wie sehr sie den Menschen innerlich zu erfassen vermag, lassen die verhältnismäßig

zahlreichen künstlerischen Darstellungen und Beschreibungen erkennen. So zieht der bekannte Mundartdichter Norbert Hanrieder im Vorspruch zum „Mühlviertler Máhrl“ gegen jene zu Felde, die das Mühlviertel verlästern, ohne es je gesehen zu haben: „Da muaß si doh wer höbn und sagn: Iazt Brüadál, Zeit is, — heng; Bei uns is's, wann's nót schenár is, so schen als wia bán enk!“ Und Herbert Eisenreich, der von 1952 bis 1967 in Sandl gelebt und literarisch gearbeitet hat, bewundert im Mühlviertel „dies nirgends Radikale in Form und Kontur, in Fülle und Farbe; dies nirgends Zackige und nirgends Flache; dies sichere Vermeiden sowohl des Bizarren als auch des Banalen . . .“ Von diesen Gedankengängen ist es wohl nur noch ein kleiner Schritt zum „Sanften Gesetz“ Stifters, mit dem gerade auch das Mühlviertel seine besondere geistige Dimension erhalten hat.

Die Bewohner des Mühlviertels lieben ihre Heimat. Sie bewiesen und beweisen es weniger durch Worte als durch ihren Einsatz und ihren Fleiß, wie er in der wirtschaftlichen Bilanz zum Ausdruck kommt. So konnte die Landwirtschaft nicht nur in den fruchtbaren Ebenen an der Donau Erfolge verzeichnen, es gelang ihr weithin auch in den bergigen und klimatisch rauhen Gegenden des mittleren und nördlichen Mühlviertels, sich zu behaupten. Und selbst in unserer Zeit, in der die Landwirtschaft zusätzlich vor großen volkswirtschaftlichen Problemen steht, ist man dort bemüht, die Chancen für den Fortbestand der bäuerlichen Betriebe auszuschöpfen. Beachtliche wirtschaftliche Impulse gingen seit Jahrhunderten auch von den verschiedenen gewerblichen Unternehmungen aus, vor allem von jenen Sparten, die heimische Rohstoffe verarbeiteten. Dies gilt für die Steinbearbeitung, die Glaserzeugung, die Flachsgewinnung und damit im Zusammenhang die Leinenerzeugung, die bei der Herstellung der landschaftsgebundenen Kleidung

eine wichtige Rolle spielte, und dergleichen mehr. Die Industrialisierung hat diese Betriebe nur vereinzelt erfaßt, so daß wir es heute in den Sparten Steine, Holz und Leinen vielfach nur mit Mittel- und Kleinbetrieben zu tun haben. Dafür gewinnt der Fremdenverkehr zunehmend an Bedeutung.

Die Bevölkerung hat ihre Liebe zum Mühlviertel stets auch in der Kunst zum Ausdruck gebracht: so in den literarischen Werken, angefangen von Dietmar von Aist bis zu den Schriftstellern der Gegenwart; so in der Musik, in den zarten, feinnervigen Klängen des Mittelalters ebenso wie in den kraftvollen und emotional geladenen Klangfarben von heute. Die Mühlviertler zeigten und zeigten die Liebe in der reichen Ausstattung ihrer Lebenswelt mit Werken der bildenden Kunst. Der Bogen reicht in der Architektur von der Romanik, die in Spuren vor allem in den Klöstern dieser Gegend zu finden ist, bis zu den sakralen oder profanen Zeugen der Moderne. Der Bogen spannt sich von den romanischen Wandmalereien im Karner zu Mauthausen bis zu den Arbeiten der Maler unserer Zeit, die sich zum Teil zu Gemeinschaften wie der Mühlviertler Künstlergilde und der Zülowgruppe zusammengeschlossen haben. Und dieser Bogen umspannt den Bereich der Plastik in ihrer Entwicklung von den qualitätvollen mittelalterlichen Beispielen bis zur bildhauerischen Kunst unserer Tage. Diese Liebe der Bevölkerung zur Welt, in der sie lebt, wird schließlich in den Äußerungen der Volkskultur lebendig.

So können wir das individuelle Antlitz des Mühlviertels von verschiedenen Seiten her betrachten. Wir müssen allerdings das Wort Franz Tumlers beherzigen, der von 1939 bis 1945 in Hagenberg lebte: „Die Landschaft des Mühlviertels ist stiller als die Gegend südlich der Donau. Ihr Wesen ist nicht an einem Tag zu erkunden, es will beständig und mit ruhigem Herzen geliebt sein, ehe sie sich auftut.“

Literatur

- Bilder aus dem Volksleben des Mühlviertels, Von Norbert Hanrieder, Pfarrer von Putzleinsdorf. In: Aus dá Hoamát, 6. Band, Linz 1895.
- DEPINY, ADALBERT, Oberösterreichisches Sagenbuch, Linz 1932.
- EISENREICH, HERBERT, Rhythmus einer Landschaft. In: Das Mühlviertel, Traum einer Landschaft von Kristian Soriffer, Linz 1977³, S 94 f.

- PÖTTINGER, JOSEF, Oberösterreichische Volkssagen, Linz 1948.
- STIFTER, ADALBERT, Der Hochwald, Der Hagestolz, Nachsommer, mit Einleitungen von Dr. Lieselotte Hoffmann, Salzburg; Military Government Information Permit, No 177, Linz o. J.
- TUMLER, FRANZ, Die Landschaft Oberdonau. In: Die Landschaft Oberdonau in der Schau zeitgenössischer Dichter, Wels o. J.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Kataloge des OÖ. Landesmuseums](#)

Jahr/Year: 1988

Band/Volume: [MUE_88](#)

Autor(en)/Author(s): Pömer Karl

Artikel/Article: [Das individuelle Antlitz des Mühlviertels. 13-16](#)